

Prof. Dr. Ferdinand Klein



# Inklusive Erziehung in Krippe, Kita und Grundschule

Heilpädagogische Grundlagen und  
praktische Tipps im Geiste Janusz Korczaks

**BURCKHARDT**HAUS

Ferdinand Klein

# Inklusive Erziehung in Krippe, Kita und Grundschule

Heilpädagogische Grundlagen und  
praktische Tipps im Geiste Janusz Korczaks

**BURCKHARDT**HAUS

© 2018

Burckhardthaus bei Oberstebrink  
c/o Körner Medien UG, München

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe sowie der Übernahme auf Ton-/Bildträger vorbehalten. Ausgenommen sind fotomechanische Auszüge für den eigenen wissenschaftlichen Bedarf.

Für die Abdruckgenehmigung der beiden Bilder von Itzchak Belfer, dem Maler des Holocaust (Seiten 53 und 54), danken Autor und Verlag Herrn Siegfried Steiger, Vorsitzender der Deutschen Korczak-Gesellschaft e.V.

Umschlaggestaltung: Tobias Schudok

Umschlagillustration: Robert Kneschke/fotolia.com

Fotos: S. 13, 46, 85, 121, 153 Olesia Bilkei/fotolia.com, S. 49, 81 dglimages/fotolia.com, S. 108 rastlily/fotolia.com, S. 140 Joni Hofmann/fotolia.com; weitere Abbildungen: Abdruckgenehmigungen liegen dem Autor vor.

Satz und Layout: ism Satz- und Reprostudio, München

Druck und Verarbeitung: Sagalara, Lodz, Polen

[www.burckhardthaus-laetare.de](http://www.burckhardthaus-laetare.de)

ISBN 978-3-96304-601-8

Für Hanka, einen einzigartigen Menschen,  
und  
für Armin, einen wunderbaren Freund und Kollegen.

## Zeitreise

*„Nimm ein Kind an die Hand und lass dich von ihm führen.  
Betrachte die Steine, die es aufhebt, und höre zu,  
was es dir erzählt.  
Zur Belohnung zeigt es dir die Welt,  
die du längst vergessen hast.“*

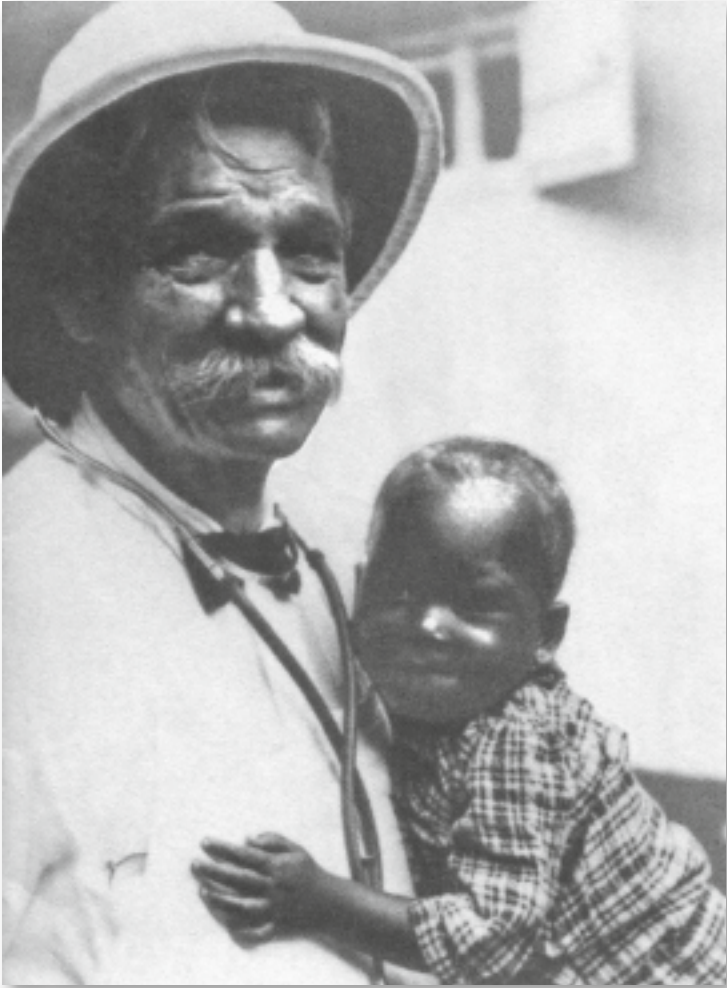
*Autor unbekannt*

# Inhalt

Einführende Gedanken .....	8
<b>Kapitel 1:</b> <b>Heilpädagogik ist vertiefte Pädagogik .....</b>	<b>13</b>
1.1 Die Aufgabe .....	14
1.2 Die Praxiswissenschaft Pädagogik antwortet auf diese Aufgabe .....	16
1.3 Selbstverständnis der Heilpädagogik .....	21
1.4 Einblick in mein Denken und Handeln.....	26
1.5 Stationen meines beruflichen Wirkens.....	28
1.6 Aspekte einer sinnerfüllten Praxiswissenschaft.....	41
1.7 Pädagogisches Handeln beachtet die logotherapeutische Praxis .....	45
1.8 Epilog: Wie Pädagogik den Nihilisten antworten kann.....	50
<b>Kapitel 2:</b> <b>Was wir von Janusz Korczak lernen können .....</b>	<b>53</b>
2.1 Sein Lebenswerk weckt Neugier .....	55
2.2 Wie Armin Krenz das pädagogische Vermächtnis von Janusz Korczak versteht.....	62
2.3 Was mir Korczaks facettenreiche Pädagogik sagt .....	69
2.3.1 Friedenspreis wurde erstmals einem Toten verliehen .....	69
2.3.2 Zur Biografie Korczaks und zu den Kinderrechten .....	70
2.3.3 Jeder kann seinen eigenen Korczak finden .....	72
2.3.4 Wie und warum orientieren sich Menschen an Janusz Korczak .....	75
2.3.5 Mit Janusz Korczak das wirkliche Kind sehen und verstehen.....	78
2.4 Die Korczakpädagogik steht als Angebot .....	83
<b>Kapitel 3:</b> <b>Praxis der inklusiven Frühpädagogik .....</b>	<b>85</b>
3.1 Grundlegende Perspektiven zur frühpädagogischen Professionalität .....	86
3.1.1 Auf Korczaks Spuren: Mit den Augen des Kindes fühlen und an seine Kompetenz glauben .....	86
3.1.2 Mit Korczak und Kindern unterwegs.....	88
3.1.3 Die Erzieherin Anne Sullivan und das taubblinde Kind Helen .....	91
3.1.4 Erkenntnisse und Einsichten für das (früh-)pädagogische Handeln.....	97
3.1.5 Martin, ein Menschenkind wie du und ich.....	99

3.2	Das Kind auf dem Weg seiner Selbstfindung einführend verstehen .....	102
3.2.1	Das pädagogische Interesse in der Beziehungssituation .....	102
3.2.2	Situationsorientiert begleiten und unterstützen .....	103
3.2.3	Das Für- und Miteinander hat tiefe Wurzeln.....	105
3.2.4	Vertiefte pädagogische Hilfe für zunehmend mehr Kinder .....	106
3.2.5	Durch Teamarbeit und Supervision Grenzen überwinden und eigene Ressourcen entdecken.....	111
3.3	Erziehungsdiagnostisches Handeln.....	112
3.3.1	Das Sein der pädagogischen Fachkraft ist das erste Wirkende ....	112
3.3.2	Beobachten, wahrnehmen, deuten und verstehen .....	114
3.4	Erziehungskunst folgt der Idee des Guten .....	116
3.5	Praxis achtet die Entwicklung des Kindes.....	118
3.5.1	Polaritäten wahrnehmen und dem Kind ermöglichen.....	118
3.5.2	Pädagogik der Achtung begleitet den Lernwillen des Kindes .....	122
3.5.3	Pädagogik der Achtung folgt den Impulsen des Kindes .....	129
3.5.4	Zusammenfassende Grundsätze für das achtsame Begleiten.....	133
3.6	Praxis der Spiel- und Lernkultur in der inklusiven Kindertagesstätte.....	134
3.6.1	Esthers Geheimnis.....	134
3.6.2	Fredi Saal auf Esthers Spur.....	135
3.6.3	Was ist Spiel? .....	137
3.7	Frank auf seinem Lebensweg unterstützen .....	145
3.8	Die inklusive Bildungseinrichtung – .....	149
3.8.1	Hineinwachsen in gelebte Verantwortung ermöglichen .....	149
3.8.2	Das verlorene Vertrauen des Kindes wieder gewinnen und eine inklusive Spiel- und Lernkultur gestalten .....	150
3.8.3	Im Dialog Vertrauen und Empathie schenken Bubers Dialogisches Prinzip .....	154
3.9	Zusammenfassende Einsichten und Erkenntnisse .....	156
3.10	Plädoyer für eine berufsethische Haltung.....	159
	<b>Literaturhinweise.....</b>	<b>162</b>
	<b>Zum Autor .....</b>	<b>166</b>

## Einführende Gedanken



Das Kind fühlt sich in Albert Schweitzers Armen geborgen

*„Die Menschen der Zukunft werden die sein,  
die ihre Herzen in ihren Gedanken sprechen lassen.“*

*Albert Schweitzer*

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit diesem Praxisbuch möchte ich meine langjährigen Erfahrungen in verschiedenen pädagogischen Arbeitsfeldern für die gegenwärtigen Aufgaben der inklusiven Frühpädagogik praxisnah darstellen. Bei diesem Vorhaben werden auch biografische Aspekte berücksichtigt, denn nach meinem Verständnis ist das Erzieherische stets persönlich oder existenziell. Es möchte intersubjektives Erkennen und Handeln ermöglichen.<sup>1</sup> Im Fokus steht also die biografisch orientierte inklusive pädagogische Arbeit, die ganz bewusst auch historische Persönlichkeiten zu Wort kommen lässt. Ihr Denken und Handeln überdauert die Zeit und legt Spuren für die heute zu reflektierende Praxis. Insofern ist das Buch auch gegen das Vergessen geschrieben.

Das Werk, das Sie in Ihren Händen haben, ist in einem langen Prozess nicht nur am Schreibtisch entstanden. Es verdankt sein Entstehen den vielen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen (Eltern), die mir im Laufe der (heil-)pädagogischen Arbeit begegnet sind. Gerade junge Menschen haben mich gelehrt, wie sie geliebt, begleitet und geleitet werden wollen: Diese Erziehungskunst entdeckte ich bis heute in Korczaks Lebenswerk, das die Eigenschaft hat, nicht zu altern, sondern sich zu erneuern, um die Gegenwart mit offenem Blick zu sehen.

Anfang August des Jahres 2017 jährte sich zum 75ten Male der mörderische Tod des polnischen Arztes, Pädagogen und Schriftstellers Janusz Korczak, seiner Mitarbeiterin Stefania Wilczyńska und ihrer 200 Kinder. An die Lehren, die aus diesem Menschheitsverbrechen zu ziehen sind, kann nicht genug erinnert werden. Das Erinnern hat eine einzigartige Beziehung zur deutschen Pädagogik, Heil- und Sonderpädagogik. Es beinhaltet den Wunsch, etwas anzuregen, das in die Zukunft weist. Dieser zweifachen Richtung des Erinnerns müssen wir uns gewahr werden. Hier bleibt das Versagen in der Vergangenheit bewusst, und das wachsame Hören in der Gegenwart wird gepflegt. Durch diese Erinnerungskultur wird immer wieder neu auf die Hoffnung aufmerksam gemacht, dass Auschwitz nicht noch einmal passiert. Ich mache bis heute in der Praxis Erfahrungen, die mir ein Lernen ermöglichen und meine Anschauung (Theorie) wandeln. Diese Erfahrungen beeinflussen mein Denken. Hier verändert die Praxis meine Theorie, und die Theorie ermöglicht eine bewusstere Praxis. Dieses erfahrungsbezoge-

---

<sup>1</sup> Darauf weist auch der wissenschaftstheoretische Diskurs der Postmoderne in der postfaktischen Zeit hin, in der alles, was behauptet wird, auch das Unwahre und Falsche, wahr und richtig ist, wahr und richtig sein kann – und das intersubjektive Erkennen und Handeln bleibt dann auf der Strecke.

ne Denken gründet in der Tradition der Heilpädagogik, die ich als vertiefte kindorientierte Pädagogik verstehe. Ich knüpfe an meine Praxisstudie zur „Früherziehung des entwicklungsbehinderten Kindes“ an, die unverändert als Doktorarbeit erschienen ist (Klein 1979): Das einzelne Kind war im recht verstandenen Sinne mein Lehrer. Und dies ist bis heute so geblieben. Sein Antlitz bewegt mein Herz, mein Denken und Handeln, das keine pädagogischen Begriffe und Konstrukte duldet, die wie Worthülsen praxisfern ihr Eigenleben führen.

Ich versuche meine Erfahrungen mit erlebten Inhalten zu füllen, die gedacht und gefühlt werden und eine am wirklichen Kind orientierte inklusive Praxis ermöglichen können. Meine Gedanken verstehe ich also als persönliche Anregungen zur Reflexion Ihrer praktischen und wissenschaftlichen Erfahrungen, die Sie vor allem auch im intersubjektiven Austausch, im Gespräch mit anderen Menschen, mit Eltern und Professionellen der Pädagogik und anderen Wissenschaften für Ihr eigenes Handeln wandeln, deuten und interpretieren und weiterentwickeln können.

Aufmerksame Leserinnen<sup>2</sup> und Leser werden bald wahrnehmen, dass erzieherisch bedeutsame Sachverhalte wiederholt beschrieben werden, allerdings in einem neuen Bedeutungszusammenhang. Das liegt daran, dass pädagogisches Handeln in einem äußerst komplexen Bedingungs- und Beziehungsfeld steht und das Ganze nicht gleichzeitig dargestellt werden kann, sondern nur nacheinander. Das geschieht in organischen Einheiten, in exemplarisch ausgewählten Modellen und Beispielen.

Die Darstellung mit anschaulichen Begriffen ist nahe an den Erfahrungen in der Praxis. Die Begriffe wollen ansprechen, und ihre Inhalte wollen erlebbar und einfühlbar sein, Neugierde und Interesse für das eigene Handeln wecken. Das lehrt uns auch die Geschichte der Pädagogik: Zuerst kommt die Erfahrung, die jeder durch sein Nachdenken über die gelungene, weniger gelungene oder misslungene Erziehungssituation deuten und interpretieren, verbessern und wandeln kann. Hier wird die praktische Erfahrung durch das Nachdenken eine bewusstere. Erst die erlebte konkrete Erfahrung bildet das Bewusstsein in einem nicht abschließbaren Prozess, bei dem der Weg das Ziel ist. So bleiben wir neugierig wie ein Kind unter-

---

2 Um im Folgenden den Lesefluss nicht zu stören, wähle ich in der Regel mal die weibliche und mal die männliche Sprachform, es soll aber die jeweils andere mitverstanden werden. Auch die neutrale Form „pädagogische Fachkraft“ bietet sich an. Stets dürfen sich beide Geschlechter verschiedener Professionen (Pädagogen und Erzieher, Eltern, Pflege- und Betreuungskräfte, Heilpädagogen, Sonder-, Rehabilitations- und Behindertenpädagoginnen, Sozialpädagoginnen, Ärzte, Therapeuten, Studenten oder Schüler) angesprochen fühlen.

wegs. Mit dieser am Kind orientierten Praxis betrachte ich nun in den drei folgenden Kapiteln die inklusive frühpädagogische Aufgabe. Die ersten beiden weisen vor allem auf die pädagogische Haltung hin. Diese Haltung ist für eine gute Praxis im zunehmend komplexer werdenden Erziehungsfeld geboten; sie wird im abschließenden Kapitel facettenreich dargestellt.

- ☐ Die Erziehung des einzelnen Kindes fordert die pädagogische Fachkraft persönlich oder existenziell heraus. Jedes Kind stellt ihr eine individuelle Aufgabe, die in den wechselnden Situationen möglichst gut zu lösen ist. Sobald sie versucht, ein Kind nach der gleichen Methode und mit den gleichen Mitteln wie das andere Kind zu erziehen, zu begleiten und zu unterstützen, hat sie mindestens einem Kind Unrecht getan. Gefragt ist das individualisierte und möglichst situationsgerechte Handeln. Wie ich versucht habe dieser Aufgabe möglichst gerecht zu werden, das möchte ich mit einigen Lebens- und Berufserfahrungen selbstkritisch vorstellen. Sie prägen meine Haltung, mein Denken und Handeln bis heute (Kapitel 1).
- ☐ Meine Erfahrungen führen mich zunehmend stärker zur größten Erzieherpersönlichkeit des vergangenen Jahrhunderts, zum Arzt, Pädagogen und Schriftsteller Janusz Korczak, dessen Pädagogik der Achtung heute gefragt ist. Der „polnische Pestalozzi“, wie er auch genannt wird, hat Albert Schweitzers Vision (siehe Leitzitat) bis zur letzten Konsequenz gelebt und sein Herz in seinen Gedanken sprechen lassen. Für ihn ist Kindsein von Beginn an Menschsein und In-Beziehung-Sein. Auf Korczaks aspektreiches Werk machte ich in zahlreichen Veröffentlichungen aufmerksam. Sein medizinisch-therapeutisches und pädagogisches Interesse ist zu meinem heilpädagogischen Interesse geworden, das ein vertieftes und vorbeugendes Nachdenken in erschwerten oder gefährdeten Erziehungssituationen ermöglicht (Kapitel 2).
- ☐ Die Korczak-Pädagogik, die ich als vertiefte Pädagogik verstehe, trifft heute im Grunde für alle Kinder zu. Sie ist nach meinen Praxiserfahrungen besonders für die inklusive Frühpädagogik geboten, die in ihrer ganzen Vielfalt für die selbstreflexiv handelnde pädagogische Fachkraft dargestellt wird. Ihre Arbeit erfordert heute eine innere Haltung, eine anspruchsvolle Professionalität, eine nie endende persönliche Anstrengung zur Selbstführung, eine Selbstkultur für sich, für den anderen und für die zu lösenden Aufgaben, die Tag für Tag und immer wieder neu zu reflektieren sind (Kapitel 3).

Haben wir es bei der inklusiven Früherziehung mit einer Sisyphusarbeit zu tun? Darauf gebe ich in gleicher Weise wie mein Lehrer Janusz Korczak keine hinreichende Antwort, denn jeder ist eingeladen, die Antwort für sich selbst zu suchen. Nur das möchte ich sagen: Sisyphus war der griechischen Sage nach dazu verurteilt, einen Felsbrocken einen steilen Berg hinaufzuwälzen, von wo er kurz vor dem Gipfel immer wieder herunterrollte. Aber am Ende seines Weges ist er ein glücklicher Mensch geworden. Er bejahte seine Haltung und sein Handeln und konnte in dieser trotzigen Vergeblichkeit eine Art Würde, ja Glück erleben. In diesem Sinne wünsche ich den Leserinnen und Lesern viele Momente des Glücks und der Freude. (vgl. Klein 2015, S. 8)



**Kapitel 1:  
Heilpädagogik ist vertiefte Pädagogik**

*„Erziehung ist Beispiel und Liebe, sonst nichts.“*

*Friedrich Fröbel*

## **1.1 Die Aufgabe**

Es geht der Heilpädagogik um das Überschreiten der unsichtbaren Grenzen, die Menschen mit Behinderung von Menschen ohne Behinderung trennen. Diese Vision hatte in meinem Geburtsjahr 1934 schon der russische Human- und Sprachwissenschaftler Lew Wygotskij im Blick. Sie ist der vertieften Pädagogik, der helfenden oder heil- und ganzmachenden Pädagogik aufgegeben:

*„Möglicherweise ist die Zeit nicht mehr fern, dass die Pädagogik es als peinlich empfinden wird, von einem defektiven Kind zu sprechen, weil das ein Hinweis darauf sein könnte, es handle sich um einen unüberwindbaren Mangel der Natur.*

*In unseren Händen liegt es, so zu handeln, dass das (behinderte) Kind nicht defekt ist.*

*Dann wird auch das Wort selbst verschwinden, das wahrhafte Zeichen für unseren eigenen Defekt.“*

*(Wygotskij, 1934/2002, S. 8)*

Um dieses humanistische Anliegen geht es der 2006 verabschiedeten UN-Charta über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, kurz UN-Behindertenrechtskonvention. Sie ist mit der großen Hoffnung verbunden, dass das 21. Jahrhundert ein Jahrhundert der Menschlichkeit werden kann. Nach ihrem Untergang im 20. Jahrhundert wird nun entschieden darauf hingewiesen, dass Menschen mit Behinderungen einen bedeutsamen Beitrag zur Humanisierung der Menschheit leisten.

Diese Konvention hilft uns, jeden Menschen zu achten, uns wirklich für ihn zu interessieren, sie gibt uns einen Spiegel in die Hand, mit dem wir ihm bei seiner Entwicklung beistehen, ihm so weit helfen können, bis er das werden kann, was in ihm keimhaft angelegt ist: dass er aus eigener Initiative seine Entwicklung selbst in die Hand nimmt und gestaltet. Danach sehnt sich in der Tiefe seines Herzens jeder Mensch.

Die Konvention stellt Inklusion als umfassende kulturelle Herausforderung ins Zentrum der weltweiten öffentlichen und fachlichen Diskussion. Sie will für alle Bürger ein Leitbild moderner Sozialpolitik und ein verbindlicher

Handlungsrahmen für die Praxis sein. Sie spricht von der Verpflichtung in allen Bereichen und bei allen Mitgliedern der Gesellschaft, ein Bewusstsein für die Rechte und Würde behinderter Menschen zu schaffen, diskriminierende Praktiken und Vorurteile abzubauen. In Artikel 26 der Konvention heißt es: „Die Vertragsstaaten treffen wirksame und geeignete Maßnahmen, [...] um Menschen mit Behinderungen in die Lage zu versetzen, ein Höchstmaß an Unabhängigkeit, umfassende körperliche, geistige, soziale und berufliche Fähigkeiten sowie die volle Einbeziehung in alle Aspekte des Lebens und die volle Teilhabe an allen Aspekten des Lebens zu erreichen und zu bewahren. [...]“ (Bauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, 2014)

Die Konvention wird seit März 2009 in deutsches Recht umgesetzt. Sie

- ☐ geht davon aus, dass Behinderung ein soziales Phänomen ist, das aus einstellungs- und umweltbedingten Barrieren resultiert; dadurch wird die volle gesellschaftliche Teilhabe eines Menschen mit Behinderung verhindert oder beeinträchtigt.
- ☐ würdigt Behinderung als Teil der Vielfalt menschlichen Lebens.
- ☐ versteht die gemeinsame Erziehung von behinderten und nicht behinderten Kindern von der frühen Kindheit an als Menschen- und Bürgerrecht – und nicht als Wohltätigkeit.
- ☐ will Teilhabe stärken und Ausgrenzungen verhindern.

Alle Menschen mit Behinderungen haben nun von Anfang an einen Rechtsanspruch auf gemeinsame Erziehung und (Aus-)Bildung sowie gesellschaftliche Teilhabe ohne Diskriminierung und Marginalisierung. Ihre volle gesellschaftliche Teilhabe ist ein einklagbares Recht. Diese uneingeschränkte Anerkennung und Achtung der Würde jedes Menschen und die daraus folgende Gleichheit der Verschiedenen sind im beginnenden 21. Jahrhundert ein zentrales ethisches Prinzip geworden. Das Prinzip kann als Antwort auf extrem demütigende Erfahrungen vieler Menschen in zurückliegenden Jahrhunderten, besonderes im 20. Jahrhundert, und damit als Ergebnis eines Bildungsprozesses der westlichen Demokratien verstanden werden. Das Recht ist die Basis für unser Zusammenleben. Es schützt die unantastbare Würde des Menschen.

Das Bewusstsein der gleichen Würde jedes Menschen hat sich durchgesetzt. Es erfordert eine Vertiefung und Erweiterung der frühpädagogischen Professionalität. Wie kann die (Früh-)Pädagogik in Wissenschaft, Forschung und Praxis dieser Aufgabe nach und nach entsprechen?

## 1.2 Die Praxiswissenschaft Pädagogik antwortet auf diese Aufgabe

### Geboten ist eine menschenwürdige Wissenschaft

Wir kennen in den postmodernen Geistes- und Sozialwissenschaften zahlreiche Methoden, die den Herausforderungen der Praxis nicht mehr entsprechen. Sie folgen in ihrem Streben nach Objektivität der Doktrin der strengen Ableitung theoretischer Aussagen aus dem Fundament messbarer Fakten. Dadurch blenden sie schon im Ansatz Bildung und qualitative Forschung aus. Diese Methoden priorisieren das, was nützlich ist. Schon kleine Kinder sollen Kompetenzen erwerben, die sich primär „auf Verwertbares im Sinne der Gesellschaft und Wirtschaft“ beziehen. (Speck 2014, S. 88)

So wird heute eine Leistung definiert, die eigentlich eine Maschine besser erzielen kann als der Mensch. Und das Hauptanliegen der Erziehung, nämlich den Menschen zum Menschen zu bilden und ihm zu einem gelingenden Leben zu verhelfen, bleibt auf der Strecke – und der Weg vom Verwertungsblick zum Entwertungsblick gerade bei Menschen mit schwerer Behinderung ist wieder begehbar geworden.

### Von der Quantität zurück nach vorn zur Qualität

Die heutige Wissenschaft beschäftigt sich mit dem Systematisieren und Analysieren von nachweisbaren Daten über bestimmte verifizierbare oder falsifizierbare Sachverhalte, um daraus Gesetzmäßigkeiten, zumindest aber Wahrscheinlichkeiten von möglichen oder zu erwartenden Folgen abzuleiten. Durch diesen Objektivismus reduziert sie aber individuelle Qualitäten auf abstrakte Quantitäten und entwirzelt dadurch den Menschen als Subjekt mit seiner tiefen Sehnsucht, „den Dingen eine neue Bedeutsamkeit, einen tieferen Sinn, einen Eigenwert zu verleihen“. (Simmel 1922, S. 449) Dieses Verständnis des Kulturphilosophen und Soziologen Georg Simmel (1858 – 1918) hatte auch der Schweizer Heilpädagoge Heinrich Hanselmann (1885 – 1960) im Sinn. Hanselmann kritisierte die um Objektivität und Neutralität bestrebte Wissenschaft mit folgenden Worten: „Sollten aber Wertung und Wissenschaft unvereinbar miteinander sein, so ist damit noch nichts gegen die Berechtigung und Notwendigkeit wertender Tätigkeit gesagt, sondern höchstens gegen die Zulänglichkeit der Wissenschaft.“ (Hanselmann 1955, S. 33)